

Verdienst des Autors, theologische Kriterien zur Entwicklung und Bewertung diakonischer Praxis zusammengetragen, kategorisiert und weiterentwickelt zu haben. In dieser Hinsicht ist die vorliegende Abhandlung ein bedeutsamer Beitrag auf dem Weg hin zur Etablierung einer theologisch reflektierten (und nicht rein pragmatischen) Diakonik innerhalb der Praktischen Theologie. Abschließend sei gesagt, dass mir im Blick auf die eingangs erwähnten Fragestellungen im Spannungsfeld von Diakonie und Missionstheologie vor allem das umstrittene Verhältnis von evangelistischer Verkündigung und sozialem Handeln von Bedeutung zu sein scheint. Auch wenn dies nicht den zentralen Fokus der Arbeit darstellt, so bringt der Autor doch eine hilfreiche, dreifache Verhältnisbestimmung in Erinnerung, die im Kern auf die Konsultation zu Verkündigung und sozialer Verantwortung im Jahr 1982 zurückgeht. Demnach ist sozial-diakonisches Handeln erstens Folge der Evangelisation, zweitens Brücke zur Verkündigung und drittens Partner der Verkündigung. Wenn Giesbrecht in diesem Zusammenhang schlussfolgert, dass „an der Zentralität des Evangeliums festgehalten werden [muss], ohne die begleitenden Zeichen dieses Evangeliums zu vernachlässigen“ (58), so sind damit meines Erachtens die zentralen Parameter für eine fruchtbare diakonietheologische Diskussion zu diesem Thema genannt

Philipp Bartholomä

8. Evangelistik / Missionswissenschaft

Martin Reppenhausen (Hg.): *Konversion zwischen empirischer Forschung und religiöser Kompetenz*, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 18, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2012, kart., 250 S., 24,99

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen Sammelband, der auf das internationale Symposium 2011 an der Universität Greifswald mit dem gleichnamigen Titel „Konversion zwischen empirischer Forschung und theologischer Reflexion“ zurückgeht. Die einzelnen Beiträge spiegeln die interdisziplinäre Sichtweise rund um das Thema Konversion wider und gehen auf die unterschiedlichen Glaubensveränderungen im gesellschaftlichen Kontext ein.

Roland Deines von der Universität Nottingham geht zu Beginn des Buches den biblischen Aspekten von Umkehr, Konversion bzw. Bekehrung nach (13–49). Ausgehend von diesen drei Begrifflichkeiten untersucht er verschiedene Bekehrungsgeschichten im Alten und Neuen Testament. Dabei beschreibt er verschiedene Motive von Bekehrungsgeschichten unter Beachtung von „Sünde und Umkehr“ und geht zum Schluss auf das Wirken Gottes bei der Bekehrung ein. Während die ersten beiden Motive exegetisch und systematisch sehr gut herausgearbeitet sind, fällt die Analyse des „Wirkens Gottes“ etwas kurz aus. Hier zählt

Deines die verschiedenen Stellen auf, die er für ein Wirken Gottes identifiziert hat und die sein Handeln am Menschen, meist durch die Predigt, zeigen. Gerade weil das Handeln Gottes schwer zu identifizieren ist, wäre hier eine weitere Vertiefung hilfreich gewesen.

Der zweite Beitrag kommt von Hijme Stoffels von der Freien Universität Amsterdam, der Konversionserzählungen von Evangelikalen, Katholiken und Muslimen im Internet nachgeht (51–65). Dabei ist Stoffels wichtig, dass seine unterschiedlichen Konversionserzählungen nicht in ein vorgefertigtes deduktives Schema gepresst, sondern in ihrer subjektiven Gültigkeit wiedergegeben werden. Danach werden drei verschiedene Konversionserzählungen systematisiert aufgearbeitet. Stoffels wertet aus und vergleicht dann sechs Gemeinsamkeiten und Differenzen (bspw. heilige Momente, biographische Vorbedingungen oder Gefühle während des Bekehrungserlebnisses) der einzelnen Erzählungen. Gerade der Vergleich der drei unterschiedlichen religiösen Richtungen ist spannend zu lesen und zeigt überraschende Gemeinsamkeiten auf. Hilfreich wäre ein methodischer Einblick in die Erhebung und Analyse der Daten gewesen. – Der folgende Beitrag von Anna-Konstanze Schröder von der Universität Greifswald greift die Greifswalder Konversionstypologie auf in dem Beitrag „Die persönliche Konversionserfahrung und das kirchliche Angebot“ (67–87). Dabei nimmt sie die Ergebnisse der Greifswalder Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ (Neukirchen-Vluyn 2010) auf und untersucht sie auf drei Betrachtungsebenen: (1) die kirchlichen Angebote; (2) ob spezifische Sozialisationserfahrungen vorausgehen; und (3) ob es ein bestimmtes Konversionserleben gibt. Neben der guten methodischen Beschreibung und Reflexion zeigen die Ergebnisse, dass alle drei Betrachtungsebenen miteinander korrelieren und wegen der Komplexität der Fragestellung schwer in Typologien zu erfassen sind. Eine wichtige Studie, der man jetzt eine qualitative Vertiefung wünschen würde, um die jeweiligen Motive der Zielpersonen herauszufinden! – Johannes Zimmermann, ebenfalls von der Universität Greifswald, fragt im darauf folgenden Beitrag (89–107), ob jede Glaubensveränderung schon Konversion sei und unterscheidet zwischen theologischen und sozialwissenschaftlichen Interessen unter dem Titel „Sind Glaubensveränderungen schon Konversation? Eine kritische Reflexion zum Konversionsbegriff“. Zimmermann geht von den sechs religionssoziologischen Merkmalen von Pollack und der theologischen Definition des Missionswissenschaftlers Wrogemann aus und ergänzt diese durch die Reflexionen von Baumann-Neuhaus zum Thema Lebensübergabe. Die unterschiedlichen Ansätze nimmt Zimmermann auf und setzt sie in Korrelation mit der schon erwähnten Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“. Daraus erwachsen vier Erkenntnisse, die eine Brücke schlagen zu dem von Deines bearbeiteten Themenkreis Umkehr, Konversion und Bekehrung und es folgt die Feststellung, dass „Glaubensveränderungen“ ein inhaltlich weiterer Begriff ist als „Konversion“, der sich gerade mit den biographischen Prozessen der Menschen im landeskirchlichen Kontext gut verträgt. – Daniel Jeyaraj von der Hope University, Liverpool, geht danach den Konversi-

onserfahrungen im indischen Kontext nach unter dem Titel „Gegenwärtige Fragen und Konsequenzen religiöser Bekehrungen in Indien. Eine missionswissenschaftliche Analyse“ (109–125). Ausgehend von einigen wichtigen Vorverständnissen zur indischen Kirchengeschichte legt Jeyaraj den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf die Frage nach den Konsequenzen von Bekehrung im indischen Kontext. Trotz staatlicher Religionsfreiheit erleben viele Inderinnen und Inder, die sich zum Christentum bekehren, eine Benachteiligung. Jeyaraj setzt sich sowohl mit den Vorurteilen innerhalb der indischen Gesellschaft als auch mit den verschiedenen Bekehrungsmöglichkeiten (bspw. mit und ohne Taufe, mit Eingliederung in die Kirche und ohne) aus Sicht der christlichen Tradition Indiens auseinander. Dies gibt einen sehr interessanten Blick in die Fragestellung, was Bekehrung denn sei, da der interkulturelle Kontext eine wichtige Erweiterung des westlichen Verständnisses von Bekehrung darstellt.

Martin Reppenhagen gibt danach einen Überblick über den Wandel der Konversionsverständnisse aus missionswissenschaftlicher Sicht (127–146). In drei Punkten skizziert Reppenhagen vom traditionellen Bekehrungsverständnis (von Nikolaus Graf von Zinzendorf bis Lesslie Newbigin) über die Bedenken gegen genau diese Meinung (Imperialismus, Dialog „Reichschristentum“ etc.) bis zu dem Thema, dass Bekehrung den anstößigen Charakter christlicher Mission ausmache, die wesentlichen Punkte aus missionswissenschaftlicher Sicht. Dies gibt einen guten Überblick, der bei der eingeschränkten Seitenzahl natürlich noch ergänzt werden könnte. – Christine Lienemann-Perrin von der Universität Basel geht im nächsten Beitrag auf den Einfluss der gesellschaftlichen Veränderungen auf die Konversion und Re-Konversion ein (147–163). Lienemann-Perrin beginnt mit einer kurzen Analyse der verschiedenen Postmodernen, da diese für das Verständnis des Phänomens Konversion in ihrem Kontext wichtig sind. Ausgehend von der Sicht von Konvertiten und Akteuren der Glaubensweitergabe (Converters), versucht sie ein gemeinsames Verständnis der Konversion im postmodernen Kontext zu beschreiben und kommt auf vier wesentliche Ergebnisse: (1) die Wichtigkeit von Menschenrechten; (2) die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; (3) die Diskussion um die rechtliche Frage, ob es ein Recht gibt, Religionsgemeinschaften zu verlassen; und (4) den Umgang mit gescheiterten Konversionen. Lienemann-Perrin greift viele wichtige und auch unbequeme Fragen auf und lädt ein, über Vorwürfe und Ansprüche bei diesem herausfordernden Thema weiter nachzudenken – nicht nur auf individueller, sondern gerade auf gesellschaftspolitischer Ebene. – Henning Wrogemann von der Kirchlichen Hochschule Wuppertal unterscheidet anschließend zwischen katalytischer und kommunikativer Konvivenz und fragt, inwieweit der Milieuhintergrund einen Einfluss auf die Konversion hat (164–184). Wrogemann nimmt den Begriff Konvivenz von Sundermann auf, unterscheidet zwischen katalytischer und kommunikativer Konvivenz und stellt dies dann in den deutschen Kontext. Danach stellt er die Frage, was dies für die Konversionsforschung bedeutet und welche ritualisierten Formen dabei festzustellen sind. Dabei stellt er fest, dass viele Konversi-

onsbegriffe zu eng gefasst und dadurch schwer anwendbar sind, sowohl im internationalen Kontext als auch in den verschiedenen gesellschaftlichen Milieus. Interessant am Vorgehen Wrogemanns sind der internationale Ausgangspunkt und die Anwendung der Resultate auf den deutschen Kontext; dies zeigt einige „blinde Flecke“ in der deutschen Konversionsdebatte auf. – Stephan Bevans von der Catholic Theological Union Chicago fragt im vorletzten Beitrag nach dem Kontextbezug von Konversion und dem Einfluss von Kultur und Kirche (185–204). Nachdem Bevans seine drei Schlüsselbegriffe definiert hat, stellt er vier Schlüsselstatements auf: (1) Es gibt keine Konversion ohne Kultur; (2) vielleicht gibt es keine Konversion ohne Kirche; (3) es gibt keine Kirche ohne Konversion; und (4) die Kirche ist eine Schule der Konversion. Daraufhin diskutiert Bevans die einzelnen Statements offen und will dadurch zum Nachdenken und Mitdiskutieren anregen, ohne selbst klare Antworten zu geben. Dies ist anregend und fordert die Leserschaft selbst heraus.

Den Abschluss des Sammelbandes macht Michael Herbst mit einem Beitrag über „Konversion und Gemeindeaufbau“ (205–229). Herbst diskutiert auch die Frage, ob Kirche Konversion braucht, geht dabei auf die missionswissenschaftliche Debatte von „churchless faith and insider movements“ ein und stellt verschiedene Ansätze vor (zum Beispiel Streibs interessante Dekonversionsstudie oder die Willow Creek Reveal-Studie). Am Ende setzt er seine Erkenntnis in einen praktisch-theologischen Zusammenhang und fordert auf, diesem Thema mutig zu begegnen, da es ein für die Kirche zu wichtiges Thema ist, als dass darüber geschwiegen werden dürfte.

Insgesamt erweist sich dies als ein interessantes Buch und als wichtiger Forschungsbeitrag zu einem komplexen und immer noch nicht ausreichend erforschten Thema. Schade, dass es kein Literaturverzeichnis gibt, so dass man die vielen Quellen mühsam aus den Fußnoten heraussuchen muss. Im Ergebnis ist die Studie ein reichhaltiges Plädoyer für einen schwierigen Begriff und ein anregendes und empfehlenswertes Lesevergnügen.

Tobias Faix